

fünzig Gulden, das alles wußte Maria ganz genau! — Nun war jedoch der alte Maierbauer an demselben bösen Fieber gestorben, und die Erben: ein Schwiegersohn und eine Tochter, fanden den Schuldbrief über dreihundert Gulden unter den hinterlassenen Schriften des Vaters. Da sie aber von der Sache weiter nicht ein Wort wußten, weil der Verstorbene nie mit ihnen darüber geredet hatte, so forderten sie nun von der armen Witwe die ganze große Summe! — Die erschreckte Frau versicherte nun wohl hoch und heilig, daß ihr verstorbener Mann alles bis auf fünfzig Gulden abbezahlt habe, allein all ihr Reden half nichts! Der junge Bauer nannte sie eine unverschämte Lügnerin und verklagte sie vor Gericht, und da sie es nicht beweisen konnte, etwas bezahlt zu haben, so wurde die ganze Schuld für gültig erklärt. Die Erben drangen auf Bezahlung, und da die arme Maria nichts hatte als ihr kleines Häuschen mit dem Garten, so sollte dieses ihr kleines Eigentum verkauft werden. Wohl hatte sie die Erben fußfällig und schluchzend gebeten, sie nicht zu verstoßen, und ihr kleiner Ferdinand hatte neben ihr gekniet und mitgebeten und geweint, doch alles war vergebens! Ja morgen sogar schon sollte die Versteigerung stattfinden, wie sie vorhin, als sie mit der Arbeit fertig war, vernommen hatte; — deshalb saß sie so traurig jetzt am offenen Fenster da und blickte bald zum mondhellen Himmel empor, bald zu ihrem kleinen Ferdinand hin, weinte heiße Thränen und starrte dann wieder vor sich nieder.

„Guter Gott!“ dachte sie, „so habe ich denn heute von dem Garten das letzte Heu zusammengeharkt, und die ersten gelben Pflaumen, die ich heute für meinen Ferdinand gepflückt, sind die letzten Früchte, die der arme Knabe von den Bäumen genießt, die sein Vater mit soviel Fleiß und Hoffnung für ihn gepflanzt hat. Ja, vielleicht sind wir heute das letzte Mal hier übernacht; morgen um diese Zeit gehört unsre Wohnung einem andern, und wer weiß, wo wir morgen eine Nachtherberge finden werden, vielleicht gar unter dem freien Himmel!“ — Und die arme Frau fing heftig an zu schluchzen.

Da kam der kleine Ferdinand, der sich bisher nicht geregt hatte, näher heran zu seiner Mutter und bat, ebenfalls schluchzend: „Mutter, weine doch nicht so! Weißt du denn gar nicht mehr, was der Vater gesagt hat, als er dort auf dem Bette starb? — ‚Weinet nicht so!‘ sagte er, ‚Gott ist der Vater der armen Witwen und Waisen. Ruft ihn an in der Not — Er wird für euch sorgen.‘ — Wie magst du also so sehr weinen? Wenn wir den lieben Gott bitten, so wird er uns helfen! Er